

II. Berichte und Diskussionen

DIE ÖFFENTLICHE ZUSCHREIBUNG VON VERANTWORTUNG

Zur Entwicklung eines inhaltsanalytischen Instrumentariums*

Jürgen Gerhards, Anke Offerhaus und Jochen Roose

Zusammenfassung: Ob Akteure Fehler gemacht oder Erfolge erreicht haben und ob sie für die Lösung von gesellschaftlichen Problemen überhaupt zuständig sind, hängt u.a. davon ab, ob ihnen öffentlich die Verantwortung für ihr Handeln zugeschrieben wird. Die Attribution von Verantwortung ist ein Kernelement öffentlicher Diskurse. Die Sozialwissenschaften verfügen aber bis dato über kein Instrumentarium der systematischen Erhebung von Attributionsaussagen. Ziel des Beitrags ist die Darstellung einer inhaltsanalytischen Methode, die zur Analyse der öffentlichen Zuschreibung von Verantwortung entwickelt wurde. In einem ersten Schritt geben wir einen kurzen Überblick über die Entwicklungen sowohl der qualitativen wie auch der quantitativen inhaltsanalytischen Methoden. Im zweiten Schritt wird die Methode einer systematischen Erhebung von Attributionsaussagen erläutert. Eine Attributionsaussage besteht aus der Trias von Attributionssender a), der mit seiner Aussage einen Attributionsadressaten b) in Bezug auf einen bestimmten Attributionsgegenstand c) verantwortlich macht. Dieses Grundschema von Attributionsaussagen haben wir weiter verfeinert. Im dritten Kapitel berichten wir von den Erfahrungen mit dem entwickelten Instrumentarium und von allgemeinen Strukturmerkmalen von Attributionsaussagen.

Das politische System ist bekanntlich *der* Teilbereich der Gesellschaft, der in Form von Gesetzen kollektiv verbindliche Entscheidungen beschließt und mit der Implementierung der getroffenen Beschlüsse auf die Gesellschaft steuernd einwirkt. Die beschlossenen Gesetze sind wiederum Antworten auf gesellschaftlich definierte Problemlagen. Welches nun aber die Ursachen für gesellschaftliche Problemlagen sind, wer im Einzelnen die Verantwortung für deren Entstehung sowie im konkreten Fall auch deren Lösung zu tragen hat, kann in heutigen Gesellschaften, in denen Problemlagen häufig multikausal verursacht werden, in aller Regel nicht eindeutig bestimmt werden. Tragen beispielsweise die Arbeitnehmer und die Gewerkschaften die Schuld an der hohen Arbeitslosigkeit, weil die Löhne zu hoch sind und die Unternehmen entsprechend zu wenig Anreize haben, in Deutschland neue Arbeitsplätze zu schaffen? Oder ist die Regierung verantwortlich, weil sie über die gesetzlich definierten Lohnnebenkosten die Ar-

* Wir bedanken uns bei den Herausgebern und einer Gutachterin/einem Gutachter für hilfreiche Kommentare. Dank gilt vor allem den studentischen Hilfskräften Veronika Andorfer, Michael Hacker, Timmo Krüger, Therese Lützelberger und Sandra Beate Reimann für die engagierte Mitarbeit in dem Projekt, von dem hier berichtet wird.

beit zu teuer gemacht hat? Oder liegt die Verantwortung bei den Unternehmern, die sich von Betriebskapitalisten zu Finanzkapitalisten gewandelt haben, ihre Verantwortung für Betrieb und Belegschaft verloren haben? Auch unter Wirtschaftsexperten sind diese Fragen nicht geklärt.

Der Prozess der Zuschreibung von politischer Verantwortung findet in modernen Gesellschaften vor allem in der massenmedialen Öffentlichkeit statt. In der Medienarena werden durch die Berichterstattung über politische Vorgänge gesellschaftliche und politische Ereignisse nicht nur beobachtet, sondern auch sinnhaft konstruiert. Die Interpretation von Verantwortlichkeiten ist Teil dieses Konstruktionsprozesses, der in zweierlei Hinsicht folgenreich ist: Zum einen ergeben sich aus der Definition der Ursachen von Problemlagen häufig unmittelbar die Wege, die zur Lösung beschritten werden müssen – die Attribution von Ursachen ist also mit bestimmten „policies“ verknüpft. Politiker, die z.B. in einer zu niedrigen Binnennachfrage aufgrund zu niedriger Löhne die Hauptursache für die hohe Arbeitslosigkeit sehen, werden sich eher für Lohnerhöhungen als für Lohnabsenkungen aussprechen. Aus der Definition von Ursachen ergeben sich entsprechend „Gelegenheitsfenster“ für politische Maßnahmen (Keeler 1993). Zum anderen hat die öffentliche Definition der Verantwortung für Problemlagen einen Einfluss auf die Bürger, die diese Debatten beobachten. Ihre Einschätzungen und Bewertungen von politischen Akteuren speisen sich in einem nur sehr begrenzten Ausmaß aus unmittelbarer Erfahrung, sie resultieren in erster Linie aus der Beobachtung der massenmedialen Öffentlichkeit (Berg und Kiefer 1996: 183). Die in den Massenmedien erfolgten Verantwortungskonstruktionen haben einen handlungsstrukturierenden Einfluss auf die Bürger.¹ Wer z.B. der Regierung die Mitverantwortung für die hohe Arbeitslosigkeit zuschreibt, wird bei der nächsten Wahl genauer überlegen, ob er den Regierungsparteien seine Stimme gibt. Die Arbeiten von Hans Rattinger (Rattinger und Faas 2001; Rattinger und Maier 2004) haben für die Bundesrepublik gezeigt, dass die Wahrnehmung der Wirtschaftslage einen entscheidenden Einfluss auf das Wahlverhalten der Bürger hat.²

Die politischen Akteure wissen von der Wirkungsmächtigkeit der massenmedialen Kommunikation. Sie versuchen daher mit großem Aufwand, ihre Deutungen und Attributionen öffentlich zu kommunizieren, um bei den potentiellen Wählern Zustimmung für sich und Ablehnung der politischen Kontrahenten zu erzeugen (Sarcinelli 1998; Tenscher 2000). Und da die Bürger in Demokratien wiederum über die Zukunft der politischen Amtsträger mitentscheiden, haben erfolgreiche oder nicht erfolgreiche Attributionshandlungen einen mittelbaren Einfluss auf deren Karriere- und Machtchancen.

Trotz dieser Bedeutung von öffentlichen Attributionen haben die Sozialwissenschaften dem Thema weder theoretisch noch methodisch eine besondere Aufmerksamkeit

1 Dass die in den Medien erfolgten Attributionen von Verantwortung einen Einfluss auf die Wahrnehmungen der Bürger haben, hat Shanto Iyengar (1991) auf der Basis von Experimenten gezeigt. Vgl. auch Stiehler und Marr (1995).

2 Dabei orientieren sich die Wähler nicht nur an der Wahrnehmung der individuellen Wirtschaftslage, sondern auch der gesamtwirtschaftlichen Lage. Die Wahrnehmung der allgemeinen Wirtschaftslage und die Zurechnung der Verantwortung dafür auf die jeweilige Regierung ist demnach keine individuelle Einschätzung, sondern Ergebnis eines öffentlichen Konstruktionsprozesses von Verantwortung, an dem sie sich orientieren.

geschenkt. Wir wollen in diesem Artikel ein Instrumentarium zur Erhebung von Attributionsaussagen in öffentlichen Debatten vorstellen, das wir im Kontext eines von der DFG finanzierten Projekts entwickelt haben. Wir haben mit Hilfe einer systematischen Inhaltsanalyse von Tageszeitungen untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Europäische Union in der öffentlichen Darstellung als Sündenbock etikettiert wird und wie man eine mögliche systematische Benachteiligung der EU-Institutionen in der Auseinandersetzung um Schuldzuschreibungen erklären kann (vgl. dazu genauer Gerhards et al. 2005). In diesem Artikel abstrahieren wir allerdings von der inhaltlichen Fragestellung des Projektes und konzentrieren uns auf eine Darstellung der inhaltsanalytischen Methode der Erhebung von Attributionsaussagen. Das entwickelte Instrumentarium ist gleichsam „themenneutral“ und kann für unterschiedliche Fragestellungen und Themengebiete benutzt werden.

Die Entwicklung inhaltsanalytischer Instrumentarien ist selten Gegenstand von Artikeln in Fachzeitschriften, daher ist der Diskussionsstand wenig transparent. Gerade bezüglich der etwas elaborierteren Verfahren der Inhaltsanalyse, der so genannten „frame-analysis“, scheint jedes Projekt von vorne zu beginnen, was im Hinblick auf eine Akkumulation von Wissen nicht sinnvoll ist. Wir werden in einem ersten Schritt einen kurzen Überblick über den Stand der Methodenentwicklung im Bereich der Inhaltsanalyse geben. Im zweiten Kapitel erläutern und begründen wir unser eigenes Verfahren der Inhaltsanalyse von Attributionsaussagen; im dritten Kapitel berichten wir von den Erfahrungen mit dem entwickelten Instrumentarium und allgemeinen Strukturmerkmalen von Attributionsaussagen.

1. Entwicklungen der Methode der Inhaltsanalyse

Die Entwicklungen der Inhaltsanalyse wurden und werden strukturiert durch die auch in anderen Methoden der Datenerhebung anzutreffende Zweiteilung in so genannte „quantitative“ (Früh 1998; Merten 1995) und „qualitative“ Verfahren (Hitzler 2002; Mayring 1993).³ Mit beiden Verfahren sind unterschiedliche Vor- und Nachteile verbunden. Die Stärke einer systematischen, quantitativen Inhaltsanalyse besteht darin, dass sie größere Textmengen analysieren und repräsentative Aussagen formulieren kann, was bei einer qualitativen Herangehensweise in der Regel nicht möglich ist. Zugleich bleibt aber häufig die hermeneutische Tiefe der quantifizierenden Kategorien unbefriedigend, während die Rekonstruktion von Bedeutungen und von Deutungsmustern gerade die Stärke qualitativer Verfahren sein kann. Insbesondere dann, wenn es um die Rekonstruktion von Deutungsmustern geht, ist die Auflösung des Textes in eng definierte Sinnpartikel nicht befriedigend. Nach unserem Eindruck haben sich aber qualitative und quantitative Inhaltsanalysen in den letzten Jahren einander angenähert. Das theoretische Konzept, das beide Vorgehensweisen miteinander verknüpft, ist die „frame-analysis“.

Der Begriff des „frame“ (Rahmen) ist von David Snow et al. (1986: 464) in Erwei-

³ Werner Früh hat mehrfach darauf hingewiesen, dass diese Unterscheidung nicht sonderlich sinnvoll ist, weil natürlich auch quantitative Analysen die Qualität, also die Bedeutung von Texten, erfassen (vgl. z.B. Früh 1998).

terung einer Begriffsdefinition von Erving Goffman in die qualitativ arbeitende Forschung zu sozialen Bewegungen eingeführt und folgendermaßen definiert worden: „frames“ sind „schemata of interpretation that enable individuals to locate, perceive, identify, and label occurrences within their life space and the world at large. By rendering events or occurrences meaningful, frames function to organize experience and guide action, whether individual or collective“. Die Platzierung eines Themas in unterschiedliche Bedeutungsrahmen hat zur Folge, dass das Thema selbst durch das Kräftefeld von Bedeutungen des jeweiligen Rahmens geprägt wird. Die Bedeutung von „frames“ für die politische Kommunikation ist in vielen theoretischen Arbeiten zu sozialen Bewegungen betont worden (Snow et al. 1986; Snow und Benford 1988). Diese haben empirische, meist qualitative Forschungen angestoßen.⁴

Die Fortschritte in der qualitativen Inhaltsanalyse scheinen u.a. technisch induziert zu sein. Die Einführung von Softwareprogrammen zur Inhaltsanalyse von qualitativen Daten hat es Schritt für Schritt ermöglicht, auch größere Textmengen zu untersuchen. Mit deren Hilfe können Texte und ihre Interpretationen leichter induktiv bearbeitet und aggregierten Auswertungskategorien wie „frames“ zugeordnet werden (Muhr 1996; Diaz-Bone und Schneider 2003). Innerhalb dieser, vor allem durch die soziale Bewegungsforschung inspirierten qualitativen „frame“-Analyse wird auch das Thema der Attribution von Verantwortung diskutiert. Zu den „framing“-Strategien von Bewegungsakteuren gehört u.a. die Identifikation und Attribution von Ursachen und Verursachern sowie von Adressaten zur Problemlösung (vgl. Gerhards und Rucht 1992). Die Analyse der Attribution von Verursacher und Adressat stand aber weder im theoretischen Zentrum der „frame“-Analyse, noch wurde ein systematisches Verfahren zur Erhebung von Attributionsaussagen vorgelegt.

Gleichzeitig zu den Entwicklungen in der qualitativen Inhaltsanalyse hat die systematische, quantitative Inhaltsanalyse ihre für die Komplexität von Bedeutungsinhalten etwas stumpfen Kategorien zunehmend verfeinert. In einem ersten Schritt wurden Argumente codiert, die in öffentlichen Debatten von Akteuren zur Begründung ihrer Positionen formuliert werden (vgl. z.B. Kepplinger 1988; Früh 1989; Weiß 1989; Roller und Mathes 1993; Voltmer 1994). Neuere Entwicklungen der systematischen Inhaltsanalyse betrachten die Argumente selbst wiederum eingebunden in größere Argumentations- oder Deutungsrahmen.⁵

4 Im deutschsprachigen Raum finden sich eine Reihe von „frame“-Analysen: Gerhards (1993, Gerhards und Rucht 1992) über Proteste gegen den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank, Klaus Eder, Karl-Werner Brand und Angelika Pofel (1997) zur Umweltdebatte in verschiedenen Ländern, Tibor Kliment (1994) zu Kernenergie, Peter Bleeses, Claus Offe und Edgar Peter (1997) über sozialpolitische Diskurse, Peter Henning Feindt und Daniela Kleinschmit (2004) zu BSE und Agrarpolitik. Reiner Keller (1998) hat einen Vorschlag für eine qualitative Deutungsmusteranalyse entwickelt. Für einen Überblick vgl. Keller und andere (2001; 2003).

5 Mittlerweile liegt auch eine Reihe von Deutungsmusteranalysen vor: Jürgen Gerhards, Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht (1998) zur Abtreibungsdebatte in Deutschland bzw. im deutsch-amerikanischen Vergleich (Ferree et al. 2002); Hartmut Weßler (1999) über die Legalisierung des Drogenkonsums; Bertram Scheufele und Hans-Bernd Brosius (1999) zu Anschlägen auf Ausländer und Asylbewerber; Christiane Eilders und Albrecht Lüter (2000) über die Kriegsberichterstattung in Deutschland; Bertram Scheufele (2005) zur Kriegsberichterstattung über den Kosovo-Konflikt; Jürgen Gerhards und Mike Steffen Schäfer (2006) über Human-

Auch wenn in einigen dieser quantitativen „frame“-Analysen Attributionen von Verantwortung implizit oder explizit mitdiskutiert und zum Teil als Bestandteil von „frames“ auch mit erhoben wurden, so steht auch hier die eigenständige Erhebung von Attributionsaussagen nicht im Mittelpunkt dieser „frame“-Analysen.

Es gibt nach unserer Kenntnis nur zwei Autoren bzw. Autorengruppen, die versucht haben, Attributionsaussagen im engeren Verständnis zu erheben und ein entsprechendes Instrumentarium zu entwickeln. Sehr nah an unsere Erhebung von Attributionsaussagen kommt das Projekt von Hans Peter Peters und Harald Heinrichs (2005). Die Autoren haben die Interpretationen des globalen Klimawandels in Medien analysiert und dabei auch die Attribution von Verantwortung erhoben. Darunter verstehen die Autoren, „wer für ein bestimmtes Risiko verantwortlich gemacht wird“. Ihre Unterscheidungen von Verursachung und Zuständigkeit sowie die von Zuweisung versus Zurückweisung (Peters und Heinrichs 2005: 286ff.) liegt auch unserer Codierung zugrunde. Zugleich geht unsere Codierung über diese Differenzierung hinaus, was durch die Beschreibung des Vorgehens im folgenden Abschnitt genauer illustriert werden soll.

Etwas anders liegen die Akzente in den Arbeiten von Hans-Jörg Stiehler und Kollegen. Diese haben unter Anwendung sozialpsychologischer Attributionstheorien massenmediale Interpretationen von Wahl- (vgl. Tennert und Stiehler 2001; Stiehler und Marr 1996) und Sportergebnissen (vgl. Stiehler und Marr 1995, 2001) untersucht. Die Autoren konzentrieren sich auf die Analyse von Ursachenzuschreibungen und untersuchen, wer oder was ein Ereignis bewirkt hat. Die sozialpsychologische Attributionsforschung hat systematische Attributionsverzerrungen nachweisen können: Eigene Erfolge werden auf internale Ursachen (z.B. Fähigkeit, Anstrengung) zurückgeführt, Misserfolge auf externale Ursachen (z.B. Pech, Schicksal).

Abschließend sei noch auf ein inhaltsanalytisches Verfahren hingewiesen, das ebenfalls Parallelen zu unserem Vorgehen aufweist. Werner Früh (1989, 1998) hat ein komplexes Verfahren der Analyse von Texten entwickelt, das er als „Semantische Struktur- und Inhaltsanalyse“ (SSI) bezeichnet. Die SSI zerlegt die Bedeutung von Aussagen in verschiedene Bestandteile einer Aussage einerseits und die Relation der Bestandteile einer Aussage zueinander andererseits. Die Aussagen werden dazu von den Codierern in eine formale Metasprache übersetzt. Eine der Relationen, die Früh unterscheidet, sind Kausalrelationen zwischen Bedeutungseinheiten. Man könnte das hier vorgestellte Verfahren der Codierung von Attributionsaussagen als einen Unterfall der „Semantischen Struktur- und Inhaltsanalyse“ von Früh begreifen. Allerdings sind wir nicht dem Vorschlag von Früh gefolgt, die Codierung in eine formale Metasprache zu übersetzen, da wir die Vorteile eines solchen Verfahrens nicht erkennen können. Die Übersetzung in eine formale Sprache ist enorm aufwendig und bedarf einer langen Schulung der Codierer, ohne dass erkennbar ist, dass die Inhaltsanalyse dadurch rationalisiert würde oder zu anderen Erkenntnissen beitragen kann. Dies mag wohl auch der Grund dafür sein, dass sich das Verfahren nicht durchgesetzt hat. Ähnlich wie Früh hatten bereits

genomforschung in Deutschland und den USA. Katrin Voltmer (1998) hat ein theoretisch abgeleitetes Instrumentarium von allgemeinen Handlungsprinzipien entwickelt, die die politische Kommunikation, ganz unabhängig von bestimmten Themen, strukturieren; Christiane Eilders (2004) knüpft in ihrer Analyse von Pressekommentaren an diese Typologie an.

Charles E. Osgood, Sol Saporta und Jum C. Nunnally (1956) eine formale Sprache zur Codierung von bewertenden Aussagen entwickelt.

Bilanziert man die Entwicklungen der Inhaltsanalyse in den letzten 15 Jahren, so zeigen sich Annäherungen zwischen qualitativen und quantitativen Verfahren: Die qualitativen Verfahren haben ihre Systematik der Klassifikation von Bedeutungseinheiten deutlich verbessert; die quantitativen Methoden haben sich von einfachen Akteurs-, Themen- und Positionsvercodungen hin zur systematischen Erfassung von komplexeren Sinneinheiten wie Argumentationen oder „frames“ entwickelt. In beiden Ansätzen spielt auch die Erhebung von Attributionsaussagen eine Rolle; ein systematisches Konzept der Erhebung von Attributionsaussagen fehlt aber bis dato. Zudem scheint es im Bereich der Inhaltsanalyse relativ wenig Transparenz über die jeweils eingesetzten Verfahren zu geben.

II. Die Erhebung von Attributionsaussagen

Wir haben mit Hilfe einer systematischen Inhaltsanalyse von Tageszeitungen ländervergleichend (Deutschland, Großbritannien), zeitvergleichend (1994–2003) und medienvergleichend (Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, The Guardian, The Times) untersucht, wie die Rolle der EU-Institutionen, vornehmlich der Europäischen Kommission, bei politischen Entscheidungen in den Massenmedien interpretiert wird und wie die Attribution von Verantwortung ausfällt. Dazu haben wir ein Kategoriensystem zur systematischen Codierung von Attributionsaussagen entwickelt, das aber auch unabhängig von dem Thema „Europaberichterstattung“ verwendet werden kann.⁶

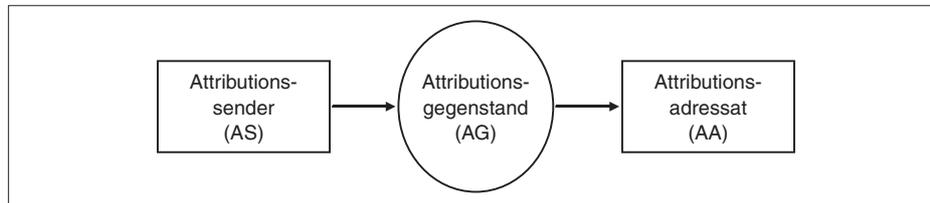
Im Mittelpunkt der inhaltsanalytischen Codierung steht die Identifikation einer bestimmten Konstellation von Akteuren auf der Aussagenebene der einzelnen Zeitungsartikel: Ein Akteur A (*Attributionssender, AS*) weist mit seiner Aussage einem weiteren Akteur B (*Attributionsadressat, AA*) in Bezug auf einen bestimmten Gegenstandsbereich (*Attributionsgegenstand, AG*) Verantwortung zu (*bewertete Beziehungsrelation, BWB*). Die Attribution von Verantwortlichkeit lässt sich demnach übersetzen in die Frage: „Wer wird von *wem* für *was* und *wie* verantwortlich gemacht?“ Das Schaubild (*Abbildung 1*) fasst die Attributionstrias zusammen.

Beispiel 1: „Laut Umweltminister Trittin wurde mit der Senkung der von der Regierung gesetzlich vorgeschriebenen Emissionsgrenzwerte ein erheblicher Beitrag zum bundesdeutschen Umweltschutz geleistet.“

Nach unserem Codiervorgang, das im Folgenden Schritt für Schritt erläutert wird, ist Umweltminister Trittin in dieser Attributionsaussage der Attributionssender (AS). Er schreibt der Bundesregierung als Attributionsadressat (AA) die Senkung der Emissionsgrenzwerte, die in diesem Beispiel den Attributionsgegenstand (AG) darstellen, als Erfolg zu. Der „erhebliche Beitrag“ kann in diesem Zusammenhang also als eine kausale

⁶ Zum Kategoriensystem und zur genauen Erläuterung des Vorgehens bei der Inhaltsanalyse vgl. http://userpage.fu-berlin.de/~gerhards/attrEU/AttrEU_Codebuch.pdf.

Abbildung 1: Die Attributionstrias



Verantwortungszuschreibung mit positiver Bewertung (BWB) an die Bundesregierung interpretiert werden.⁷

Um die Stufen der Codier-Logik nachzuvollziehen, die im oben genannten Beispiel zur Codierung einer kausalen Verantwortungszuschreibung mit positiver Bewertung an die Bundesregierung führt, werden zunächst die Elemente der Trias und dann der Codierbaum der Attributionsaussagen vorgestellt und im Hinblick auf die jeweiligen Dimensionen anhand von Beispielen genauer spezifiziert.⁸

1. Attributionssender und Adressat

Notwendige Voraussetzung für die Codierung einer Attributionsaussage ist die Existenz eines Attributionssenders und eines Adressaten. Für unsere Analyse war entscheidend, dass beide Akteursgruppen, Sender wie Adressaten, nach der gleichen Systematik codiert werden, da jeder Akteur in der Medienberichterstattung die eine oder die andere Rolle einnehmen kann.

Grundsätzlich unterscheiden wir zwei verschiedene Akteursgruppen, die als Sender oder Adressat auftreten können: Zum einen Journalisten der jeweiligen Zeitung selbst und zum anderen extramediale Akteure, denen die Journalisten in ihrer Zeitung die Möglichkeit geben, sich zu äußern. In Beispiel 1 zitiert der Journalist der Zeitung den Bundesumweltminister als Quelle und gibt ihm damit die Möglichkeit, eine Attributionsaussage zu machen. Der Attributionssender ist demnach im vorliegenden Fall der Bundesumweltminister. Journalisten hingegen wurden immer dann als eigenständige Attributionssender codiert, wenn sie nicht in der neutralen Vermittlerrolle („Chronisten“) auftraten, sondern sich direkt oder indirekt selbst interpretierend, d.h. kommentierend, meinungsbildend, wertend, innerhalb der Berichterstattung einschalteten.

⁷ Die Erfassung und Codierung einer Bewertung von Akteuren oder Gegenständen durch einen Sprecher in einer Aussage findet sich auch in anderen Inhaltsanalysen. Meist werden hier Sprecher, Adressat und Bewertung separat identifiziert und codiert (z.B. Gerhards und Schäfer 2006; Koopmans 2002; Feindt/Kleinschmit 2004). Das hier vorgestellte Vorgehen der Codierung ist insofern als eine Weiterentwicklung der Aussageanalyse anzusehen, als nicht nur die einzelnen Elemente der Aussage separat erfasst werden, sondern zugleich die bewertete Beziehungsrelation codiert wird.

⁸ Als Referenzstudien im Bereich der massenmedialen Attributionsforschung dienen uns die schon erwähnte Inhaltsanalyse von Hans Peter Peters und Harald Heinrichs (2005) sowie die Inhaltsanalysen von Hans-Jörg Stiehler und seinen Mitarbeitern (Stiehler und Marr 1995, 1996, 2001; Tennert und Stiehler 2001). Mit diesen teilen wir einige Aspekte und Vorgehensweisen, setzen uns aber auch an anderen Stellen grundlegend davon ab.

Beispiel 2: „Geholfen haben die Anstrengungen bisher nicht viel. Trotz relativ guter konjunktureller Entwicklung ist es der Gemeinschaft nicht gelungen, die Arbeitslosigkeit erheblich zu verringern. Brüssel erweckt Hoffnungen, die es ohnehin nicht erfüllen kann.“

In diesem Fall wird der Journalist der Zeitung zum Attributionsender (AS), da er Brüssel als Attributionsadressat (AA) hinsichtlich des Attributionsgegenstandes Arbeitslosigkeit (= Beschäftigungspolitik, AG) die Bewertung Misserfolg (BWB) zuschreibt. Er verlässt damit seine Chronistenrolle.

Attributionsender und -adressaten wurden namentlich erfasst und in Akteursgruppen nach geographischer Herkunft, Gesellschaftssystem (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft etc.) und Funktion klassifiziert (zum Beispiel: „Umweltminister Trittin“ als deutscher Akteur aus dem Gesellschaftssystem Politik in der Funktion der Exekutiven).⁹

2. Attributionsgegenstand

Mit dem Attributionsgegenstand wird der proportionale Gehalt einer Attributionsaussage bezeichnet. Welche Inhalte man codiert, hängt natürlich von der jeweiligen Fragestellung der Untersuchung ab.¹⁰ Für unsere Fragestellung haben wir zwischen Politikbereichen der EU einerseits und Aspekten des Institutionensystems der EU andererseits unterschieden. Die Politikbereiche wurden nach der in den Politikwissenschaften üblichen Einteilung in Außen- und Sicherheitspolitik, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, Agrarpolitik, Umweltpolitik etc. untergliedert. Für Aspekte, die mit der EU selbst zusammen hängen, haben wir die Finalität der EU, Fragen der Identität der EU und Berichte oder Portraits von EU-Akteuren unterschieden.¹¹ Weitere Subklassifizierungen folgten dann jeweils entlang dieser beiden Dimensionen.

Der Unterscheidung von Attributionsgegenständen kommt eine erhebliche Bedeutung zu, begründet doch ein weiterer Gegenstandsbereich eine zusätzliche Attribution. Wir haben den konkreten Attributionsgegenstand an den im Artikeltext erwähnten Begriffen festgemacht, unabhängig von deren Abstraktionsgrad. Wird in einer Aussage ein ganzer Politikbereich genannt, so ist der gesamte Politikbereich Attributionsgegenstand, wird ein Detailproblem des Politikbereichs angesprochen, so ist jenes der Attributionsgegenstand, wenngleich es möglicherweise in dieselbe Kategorie fällt.

⁹ Zur Systematik der Akteurscodierung vgl. http://userpage.fu-berlin.de/~gerhards/attribution/AttrEU_Akteursliste.pdf.

¹⁰ Da die Arbeiten von Stiehler et al. sich auf bestimmte Themen (Wahlkampf- oder Fußballergebnisse) beziehen, sind Gegenstand und Bewertung als Erfolg oder Misserfolg konstant. Erst nachträglich hat man verschiedene Ursachengruppen zusammengefasst und als „internal“ oder „external“ klassifiziert. Auch bei Peters und Heinrichs (2005) war das Thema der Untersuchung (Klimawandel) im vorweg festgelegt.

¹¹ Zur Themencodierung vgl. http://userpage.fu-berlin.de/~gerhards/attribution/AttrEU_Codebuch.pdf.

3. Kausalattribution versus Zuständigkeitsattribution

Die Trias, wie in *Abbildung 1* dargestellt, bestehend aus einem Akteur A, einem Akteur B und einem Gegenstand, bildet als solche noch keine Aussage. Zur Attributionsaussage verbinden sich diese Elemente erst, wenn aus Akteur A ein Sender, also ein Sprecher wird, der mit seiner Aussage in eine bewertete Beziehungsrelation zum Adressaten tritt. Charakteristisch für Attributionsaussagen ist demnach die Verbindung der drei Elemente mit einer *Attributionsrichtung* und einer *Bewertung*. Die Bewertung kann sich sowohl auf einen Gegenstand als auch auf dessen Verursacher oder auf den Verantwortlichen zur Lösung des Problems beziehen. Wir haben diese Bezugspunkte von Bewertungen bewusst nicht analytisch getrennt. Es macht gerade die Besonderheit der Verantwortungsattribution als soziale Konstruktion aus, dass die Ursache als Gegenstand unmittelbar auf seinen Verursacher zurückgeführt wird. Dabei unterscheiden wir Kausal- und Zuständigkeitsattributionen, sowie weiter unten faktische und prognostische Attribution und die Zuschreibung bzw. Zurückweisung von Verantwortung.¹²

Die Unterscheidung von Kausalattributionen und Zuständigkeitsattributionen ist angelehnt an die Arbeiten von Iyengar (1991). Wir sprechen immer dann von einer *Kausalattribution*, wenn ein Attributionssender einen Attributionsadressaten als zukünftig oder vergangen *ursächlich* im Hinblick auf einen Attributionsgegenstand verantwortlich benennt und bewertet. In einer solchen Konstellation schreibt der Attributionssender dem Attributionsadressaten die Verantwortung für den betreffenden Attributionsgegenstand, wie beispielsweise eine unpopuläre politische Maßnahme, zu, weil das Handeln des Attributionsadressaten ursächlich für das Ergebnis war. Die konkrete Situation, in der die Attribution stattfindet, ist im Unterschied zu den an die Sozialpsychologie angelehnten Studien hier nicht entscheidend. Wir interessieren uns ausschließlich für Erklärungen, die sich auf strukturell bedingte Motivationslagen von Akteuren beziehen.

Beispiel 3: „Die DVU geht davon aus, dass die von der EU-Kommission beschlossene Freizügigkeitsregel für Arbeitgeber dazu führt, dass in Deutschland die Arbeitslosigkeit steigen wird, weil die polnischen Arbeitnehmer den deutschen Arbeitnehmern die Arbeitsplätze wegnehmen.“

Die DVU (AS) sieht die EU-Kommission (AA) im Sinne einer Schuld dafür ursächlich verantwortlich (BWB), dass die Arbeitslosigkeit aufgrund der Freizügigkeitsregel (AG) steigen wird.

Ein Akteur kann aber auch einem anderen Akteur die Zuständigkeit für die Lösung eines Problems zuordnen und selbigen damit zum Handeln auffordern. In solchen Fällen sprechen wir von einer *Zuständigkeitsattribution*. Für die meisten gesellschaftlichen Probleme mit Regelungsbedarf gibt es spezialisierte und damit eindeutig zuständige Instanzen wie zum Beispiel die jeweilige politische Exekutive. In der Regel wird ihre Verantwortlichkeit und Problemlösungskompetenz nicht mehr infrage gestellt, sondern

¹² Da sich Stiehler ausschließlich auf Kausalzusammenhänge konzentriert, bezieht sich die Definition der Codiereinheit auch ausschließlich auf Aussagen über Ursachen für ein bereits festgelegtes und als Erfolg bzw. Misserfolg bewertetes Ereignis. Bei Peters und Heinrichs spielen für die Codierung von Aussagen neben der Aussagenquelle, der Schadensmöglichkeit und des Ver-

lediglich als gut oder schlecht funktionierend beurteilt. Wenn es aber zu neuen Problemlagen kommt und/oder alte Lösungssysteme nicht mehr funktionieren, müssen die Zuständigkeiten wieder neu verhandelt werden. Ein gutes Beispiel für die Virulenz der Zuständigkeitsfrage ist die Veränderung und Neudefinition von Kompetenzen im Zuge des europäischen Einigungsprozesses.

Kausal- und Zuständigkeitsattribution müssen nicht identisch sein. Wenn die DVU beispielsweise in dem oben gegebenen Beispiel fordert, dass die Bundesregierung sich in Brüssel für eine Veränderung der Freizügigkeitsregel einsetzen sollte, dann ist in diesem Fall die Bundesregierung der Akteur, dem die Lösungszuständigkeit des Problems, das die Kommission kausal zu verantworten hat, zugeordnet wird.

4. Faktische versus prognostische Attribution

Unter Berücksichtigung der Zeitdimension bei Kausalattributionen unterscheiden wir faktische und prognostische Kausalattributionen. In der Regel beruht die öffentliche Kommunikation der wechselseitigen Zuschreibungen auf Anlässen, die bereits stattgefunden haben. Wenn ein Attributionssender einem Attributionsadressaten die Verantwortung für einen Erfolg oder einen Misserfolg zuweist, dann handelt es sich um eine *faktische Kausalattribution* des Attributionssenders, da er den Adressaten als *tatsächlich* ursächlich im Hinblick auf einen Sachverhalt als verantwortlich benennt. Die Beispiele 1 bis 3 illustrieren diesen Fall.

In der politischen Debatte wird bei Entscheidungen mit großer Tragweite über die Folgen für die Zukunft spekuliert. So ist es auch möglich, dass der Attributionssender Prognosen darüber abgibt, ob die geplante Handlung des Attributionsadressaten zu einem Erfolg oder Misserfolg führen wird (*prognostische Kausalattribution*). In diesem Fall spricht er über die *möglichen* Folgen.

Beispiel 4: „Es ist davon auszugehen, dass die Brüsseler Eigenkapitalrichtlinie, die die formelle Grundlage für die Änderung des deutschen Rechts bieten wird, deutlich mehr Klarheit und Transparenz bringen wird.“

Der Journalist (AS) spekuliert hier über einen möglichen Erfolg („mehr Klarheit und Transparenz“, (BWB)) der Eigenkapitalrichtlinie (AG), die kausal auf die Europäische Kommission (Sitz in Brüssel, (AA)) zurückgeht.

Da es bei der Zuständigkeitsattribution um Forderungen und ihre Ablehnung geht, ist eine Unterscheidung zwischen faktisch und prognostisch nicht sinnvoll. Bei der Zuweisung einer Zuständigkeit handelt es sich immer um eine faktische Zuständigkeit.

antwortlichen die Aspekte der Beziehungsrichtung und der Bewertung als eigenständige Kategorie ebenfalls eine Rolle. Die Autoren unterscheiden einerseits zwischen Verantwortlichkeit und Zuständigkeit; andererseits zwischen der Zuweisung und der Zurückweisung von Verantwortlichkeit bzw. Zuständigkeit. Allerdings ist die Verantwortungsdimension ausschließlich mit einer negativen Bewertung gekoppelt, also einer Zuweisung oder Zurückweisung von Schuld. Die Zuschreibung von Erfolgen wird hingegen nicht erfasst.

5. Zuschreiben versus Zurückweisen einer Attribution

Attributionssender können sich selbst und anderen Verantwortung für Ereignisse zuschreiben, sie können eine Verantwortungsattribution aber auch zurückweisen. Das Zurückweisen und Leugnen von Schuld ist ebenso wie das Bestreiten von Zuständigkeiten eine gängige kommunikative Strategie politischer Akteure, die besonders in der öffentlichen Präsentation zur „blame avoidance“ und Wahrung des eigenen Gesichts neigen. Sowohl das Zuschreiben als auch das Zurückweisen einer Attribution kann sich auf eine faktische oder prognostische wie auf eine Ursachen- oder eine Zuständigkeitsattribution beziehen.

Beispiel 5: „Glaubt man dem bayerischen Bauernverband, werden die neuen EU-Bestimmungen zur Agrarreform kaum negative wirtschaftliche Folgen für die Bauern haben.“

Wir haben es in diesem Fall mit einer Zurückweisung einer prognostischen Kausalattribution zu tun. Der Sprecher, hier der bayerische Bauernverband (AS), weist den der EU (AA) zugeschriebenen möglichen Misserfolg („negative Folgen“, (BW)) hinsichtlich der Agrarreform (AG) zurück („keine“).

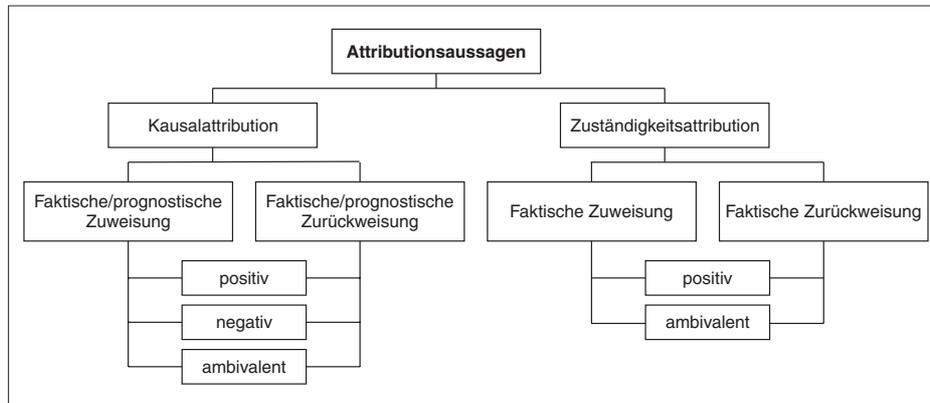
6. Bewertungen innerhalb von Attributionsaussagen

Schließlich enthalten Attributionsaussagen eine Wertungsdimension, die *positiv*, *negativ* oder *ambivalent* ausfallen kann. Die Bewertung im Rahmen der Attribution von Verantwortung ist von besonderem Interesse, da sie das Bild der einzelnen Akteure in der Öffentlichkeit prägt. Handelt es sich um eine *Kausalattribution*, so bedeutet eine positive Bewertung des Gegenstandes oder des Adressaten, dass ein *Erfolg* zugeschrieben wird und eine negative Bewertung, dass ein *Misserfolg* oder *Schuld* zugeschrieben wird. Eine ambivalente Bewertung enthält sowohl positive wie auch negative Elemente und bleibt damit letztlich uneindeutig. Die Zurückweisung von bewerteten Kausalattributionen hat ebenso wertenden Charakter. Die Zurückweisung einer positiv bewerteten Kausalattribution bedeutet die Negierung des Erfolgs. Der Erfolg wird also bestritten. Die Zurückweisung einer negativ bewerteten Kausalattribution bedeutet die Negierung des Misserfolgs für den Gegenstand oder den Akteur. Es handelt sich also der Behauptung nach nicht um einen Misserfolg.

Bei einer *Zuständigkeitsattribution* stellt sich die Bewertung etwas anders dar. Da es bei der Zuständigkeitsattribution ohnehin um Forderungen geht, ist eine negative Bewertung an sich nicht möglich. Niemand formuliert eine Forderung, um dann kundzutun, dass er gegen die Erfüllung der Forderung ist. Stattdessen entspricht der negative Fall der Zurückweisung einer Zuständigkeitsattribution. Es kann auch zu ambivalenten Zuständigkeitsattributionen kommen, wenn Gründe für und gegen die Zuständigkeit des Adressaten genannt werden. Das folgende Schaubild (*Abbildung 2*) fasst die komplexe Struktur der so auch empirisch vorkommenden Attributionsaussagen zusammen.

Mit Hilfe des Attributionsschemas, das die Elemente der Trias mit dem Baum bewerteter Beziehungsrelationen verbindet, können alle Arten von Zuschreibungen iden-

Abbildung 2: Codierbaum der Attributionsaussagen



tifiziert werden. Eine Aussage wird somit zu einer codierrelevanten *Attributionsaussage*, wenn sich die Konstellation von *Attributionssender*, *Attributionsadressat* und *Attributionsgegenstand* sowie deren *bewertete Beziehungsrelation* genau bestimmen lassen. Diese Codiereinheit lässt sich nicht an formalen Kriterien wie Sätzen oder Textabschnitten festmachen. Stattdessen muss man sich an inhaltlich-semantischen Kriterien orientieren, um zu definieren, was zu einer Attributionsaussage gehört. Es ist entscheidend, dass der vollständige Bedeutungs- oder Sinnzusammenhang einer Attributionsaussage erfasst wird, der ein und demselben Sprecher zugeordnet werden kann. Eine neue Aussage wurde immer dann codiert, wenn sich in der Trias Attributionssender, Attributionsadressat oder Attributionsgegenstand eine Komponente verändert hat. In vielen Fällen bleiben Elemente der Attributionstrias unbestimmt, was in unserem Projekt dazu geführt hat, solche Aussagen nicht zu codieren.

Die Komplexität des Codierschemas macht die Codierung zu einer diffizilen Angelegenheit. Die Schulung der Coder ist im Vergleich zu anderen Inhaltsanalysen sehr aufwändig. Wir haben im Anhang ein Beispiel einer Codierung eines kleinen Artikels hinzugefügt.

III. Ergebnisse und Erfahrungen der Inhaltsanalyse von Attributionsaussagen

Nach der Vorstellung des Kategoriensystems möchten wir nun von Erfahrungswerten bei der Codierung berichten, die hilfreich für künftige Inhaltsanalysen von Attributionsaussagen sein können. Darüber hinaus sollen einige allgemeine Ergebnisse zur Struktur von Attributionsaussagen in der Medienberichterstattung vorgestellt werden.

1. Intercoderreliabilität¹³

Zunächst wurde die Übereinstimmung der Anzahl der codierten Attributionsaussagen pro Artikel auf der Basis von zehn Artikeln unter den fünf Codern und der Codierleiterin ausgezählt. Von den 47 in den zehn Artikeln enthaltenen Attributionsaussagen wurden 24 (51 Prozent) von vier der sechs Coder identisch erkannt; 31 Aussagen (66 Prozent) wurden von mindestens drei Codern identifiziert. An diesen Zahlen wird deutlich, wie problematisch das Erkennen der komplexen Beziehung von Sender, Adressat, Gegenstand und Bewertung einer Attribution über einen Artikel hinweg ist. Ist aber die erste Hürde der Identifikation einer codierrelevanten Aussage genommen, ist die Codierung selbst nahezu komplett identisch. Selbst bei der bewerteten Beziehungsrelation mit den zahlreichen unterschiedlichen Möglichkeiten lag die Übereinstimmung zwischen den Codierern bei beachtlichen 92 Prozent. Wir erklären uns die relativ schlechte Intercoderreliabilität in der exakten Identifikation einer Attributionsaussage durch die hohe Komplexität der Aussagestruktur und die hohe Interpretationsbedürftigkeit der darin enthaltenen bewerteten Beziehung. Dass die Einschätzung von Bewertungen des Artikels oder eines Akteurs mehr Schwierigkeiten bereitet als die Identifikation formaler Merkmale, ist offenkundig und wird auch von anderen Inhaltsanalysen immer wieder bestätigt. In unserem Fall spielt vor allem der gerichtete Bewertungsaspekt eine zentrale Rolle. Die individuelle Auffassung der Coder in der Einschätzung dessen, was ein „Erfolg“ oder was „kein Misserfolg“ ist, variiert, wie wir in der Coderschulung festgestellt haben. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Peters und Heinrichs (2005: 22), die eine Reliabilität im mittleren Bereich um $\kappa = 0,50$ erreichten, was sie aber als durchaus moderat einschätzten. Um Verzerrungen zu vermeiden, empfiehlt sich eine Rotation bei der Zuweisung von Artikeln zu Codern über Zeitungen und Zeiträume hinweg. Dazu ist eine sehr ausführliche Coderschulung mit wiederholten Rückkopplungen wichtig.

2. Wenige Attributionsaussagen

In den insgesamt 4816 Artikeln befinden sich 6802 Attributionsaussagen (1,41 Attributionsaussagen pro Artikel).¹⁴ Diese relativ geringe Menge von Attributionsaussagen ist einerseits ein Abbild der medialen Wirklichkeit, insofern sich in den Medien nicht sehr viele Attributionsaussagen finden, sie ist andererseits aber auch ein Artefakt unserer Codierung. Wir haben Attributionsaussagen nur dann erhoben, wenn die oben erläuterte bewertete Trias komplett vorhanden war. Die journalistische Schreibpraxis folgt leider nur selten den Wünschen von kommunikationswissenschaftlichen Kategoriensys-

13 Das Coderteam umfasste fünf Coder, die über einen Monat hinweg intensiv geschult wurden und auch in der darauf folgenden aktiven Codierphase immer wieder zur Besprechung von Problemfällen zusammenkamen. Insgesamt dauerte die Codierung der 4816 Artikel rund ein Jahr.

14 Bei den folgenden Rechnungen referieren wir nur auf die beiden repräsentativen Stichprobenziehungen mit einer Gesamtsumme von 4386 Artikeln und 6330 Attributionsaussagen. Aufgrund fehlender Fälle sind die Summen z.T. etwas geringer.

temen. Die Aussagen der Akteure waren häufig unvollständig mit der Folge, dass sie nicht codiert wurden.¹⁵ Die Art der Fragestellung, die auf die Relation von Sender und Adressat abstellt, kann auf die Vollständigkeit der Attributionstrias aber nicht verzichten. Insofern sei noch einmal darauf verwiesen, dass diese Art der Codierung über die reine Bewertung von Akteuren in der Berichterstattung hinausgeht.

Aufgrund dieser Erfahrung sind nun zwei Möglichkeiten denkbar, die Anzahl der Attributionsaussagen zu erhöhen: zum einen durch die gezielte Analyse bestimmter, attributionsintensiver Genres der Berichterstattung a) und zum anderen durch die Erweiterung von Attributionsaussagen von Sprechakten auf Handlungsakte b).

a) Wie man an *Tabelle 1* sehen kann, variiert die Attributionsdichte mit dem jeweiligen Genre des Artikels.

Tabelle 1: Die Attributionsdichte in verschiedenen journalistischen Genres

	Anzahl der Attributionen	Anzahl der Artikel	Attributionsdichte
Tatsachenbetonte, informierende Genres	5520	4011	1,4
Meinungsbetonte, kommentierende Genres	789	366	2,2
Gesamt	6309	4377	1,4

Der Anteil von Attributionsaussagen liegt in Kommentaren wesentlich höher als in Nachrichten und Berichten. Vergleicht man die beiden Genres der Berichterstattung hinsichtlich ihrer inhaltlichen Strukturmuster wie der Verteilung von Akteuren, Themen und Bewertungen miteinander, dann stellt man fest, dass sie im Grundsatz recht ähnlich sind. Zwei Charakteristika der meinungsbetonten Genres müssen allerdings berücksichtigt werden: Der Anteil von Journalisten als Attributionssender ist hier mit 58,3 Prozent wesentlich höher als der extramedialer Akteure. Bei tatsachenbetonten Artikeln spielen aus professionsspezifischen Gründen Journalisten als Attributionssender eine eher geringe Rolle (8,5 Prozent). Des Weiteren haben meinungsbetonte Artikel eine etwas stärkere Tendenz zum Negativismus, was sich im Verhältnis von positiven und negativen Attributionsaussagen niederschlägt (68,4 Prozent negative Zuschreibungen im Vergleich zu 61,8 Prozent in tatsachenbetonten Artikeln).

b) Wir haben uns in unserer Analyse ausschließlich auf die Codierung von Sprechakten der jeweiligen Akteure konzentriert. Zuschreibungsprozesse können aber auch auf der Basis von Handlungen der Akteure stattfinden. Indem Akteure in einer bestimmten Art und Weise handeln, zum Beispiel vor den Europäischen Gerichtshof ziehen und gegen eine Richtlinie klagen, werden ebenfalls Verantwortlichkeiten zugeschrieben und bewertet. Denkbar wäre daher, den Untersuchungsfokus der Aussagen von Sprechakten auf Handlungsakte zu erweitern.

¹⁵ Dieser Befund entspricht den Ergebnissen der Studie von Peters und Heinrichs (2005: 60).

3. Die Zuschreibung von Verantwortlichkeiten

Empirisch handelt es sich bei Attributionsaussagen in erster Linie um Zuweisungen von Verantwortung, in nur knapp 10 Prozent der Fälle weisen Akteure Zuweisungen zurück. Knapp 70 Prozent der Attributionsaussagen sind negativ, also Misserfolgs- oder Schuldzuweisungen. Abwägende Aussagen, die ein Für und Wider der Verantwortlichkeit zum Ausdruck bringen, spielen in der empirischen Wirklichkeit mit 3 Prozent keine Rolle. Betrachtet man also beide Aspekte, den der Richtung und den der Bewertung, zusammen, dominiert das Muster des kommunikativen Angriffs gegenüber dem Muster der Verteidigung.

Table 2: Die Verteilung der Attributionsaussagen nach Attributionsart

Attributionsaussagen						
Kausalattributionen			Zuständigkeitsattributionen			Gesamt
93,2 % (5897)			6,8 % (433)			100 % (6330)
Kausalattributionen			Zuständigkeitsattributionen			
Faktische Attributionen	Prognostische Attributionen	Gesamt				
85,4 % (5038)	14,6 % (859)	100 % (5897)				
Positive Attributionen	Negative Attributionen	Gesamt	Zuweisung von Zuständigkeit	Zurückweisung von Zuständigkeit	Gesamt	
30,5 % (1739)	69,5 % (3960)	100 % (5699)	74,7 % (322)	25,3 % (109)	100 % (431)	(6130)*

* 200 ambivalente Attributionen sind hier als fehlend behandelt worden.

Vergleichen wir Kausal- und Zuständigkeitsattributionen, so überwiegen eindeutig Aussagen zu der Frage, wer für etwas ursächlich verantwortlich ist (Table 2). Nur 6,8 Prozent der Aussagen sind Aussagen, die sich mit der Frage von Zuständigkeiten beschäftigen. In einer weiteren Differenzierung hatten wir zwischen faktischen und prognostischen Kausalattributionen unterschieden. Ca. 85 Prozent der Aussagen beziehen sich auf Ereignisse in der Vergangenheit, bewertete Prognosen sind dagegen selten. Schließlich haben wir noch die Bewertung der Zuschreibung erhoben. Für die vereinfachende Darstellung der bewerteten Kausalattributionen wurde die Zuweisung eines Erfolgs und die Zurückweisung eines Misserfolgs in eine positive Kategorie zusammengefasst. Auffällig ist das oben schon festgestellte deutliche Übergewicht negativer Bewertungen. Bei den Zuständigkeitsattributionen werden ganz überwiegend Zuständigkeiten zugewiesen, ihre Zurückweisung ist dagegen die Ausnahme.

In der Gesamtbetrachtung hat sich die hier erläuterte anspruchsvolle Inhaltsanalyse bewährt. Mit ihrer Hilfe kommt man zu aussagekräftigen Ergebnissen über semantische Strukturen in Texten, die zunächst nicht offenkundig sind. Aufgrund der zu erwartenden geringen Aussagenanzahl sollte man aber eine ausreichend hohe Zahl von Artikeln auswählen oder sich auf die meinungsbetonte Berichterstattung konzentrieren. Darüber hinaus ist eine erfolgreiche Attributionsanalyse vom jeweiligen Berichterstattungsthema abhängig. Im Vergleich der Themenfelder, die wir analysiert haben, zeigen

sich deutliche Unterschiede: Agrarpolitik und Verbraucherschutz sind ein zuschreibungsintensiver Gegenstandsbereich (1,9 Attributionen pro Artikel), während die Verantwortlichkeiten in der Struktur- und Regionalpolitik (0,9 Attributionen) selten strittig sind. Artikel, die die Finalität der EU thematisieren, enthalten im Schnitt sogar drei Attributionen. Es bleibt weiteren Analysen vorbehalten zu bestimmen, welche konkreten Themen besonders attributionsintensiv sind und warum.

IV. Schlussbetrachtung

Ziel des vorliegenden Beitrags ist die Darstellung eines inhaltsanalytischen Instrumentariums, das zur Analyse der öffentlichen Zuschreibung von Verantwortung in der EU-Berichterstattung entwickelt wurde, aber auch für andere Themenzusammenhänge verwendet werden kann.¹⁶ Wir haben zu Beginn versucht, deutlich zu machen, dass die öffentliche Attribution von Verantwortung für gesellschaftliche Problemlagen und deren Lösung eine ganz entscheidende Größe im Prozess der politischen Kommunikation darstellt. Sowohl die politischen Lösungswege, die zur Problembhebung eingeschlagen werden, als auch die Machtchancen von Parteien und Personen hängen entscheidend davon ab, wem die Verantwortung für Problemlagen und deren Lösung zugeschrieben wird. Obwohl man die Bedeutsamkeit von Attributionsprozessen in der öffentlichen Kommunikation deutlich machen kann, verfügen die Sozialwissenschaften bis dato über kein Instrumentarium der systematischen Erhebung von Attributionsaussagen. Wir haben versucht, ein solches Verfahren zu entwickeln.

Eine Attributionsaussage besteht aus einem Attributionssender, der mit seiner Aussage einen Attributionsadressaten in Bezug auf einen bestimmten Attributionsgegenstand verantwortlich macht (Attributionstrias). Das Verantwortlichmachen als bewertete Beziehungsrelation zwischen den Akteuren und/oder dem Gegenstand ist ein notwendiger Bestandteil der Codierung, der auf der Basis eines Stammbaums bewerteter Relationsmöglichkeiten abgeleitet wird. Die Ergebnisse einer Analyse der Strukturmuster der Zuschreibung von Verantwortlichkeiten in der Medienberichterstattung zeigen, dass, obgleich Attributionsaussagen der Theorie und den potentiellen Ausprägungsmöglichkeiten nach sehr vielfältig sein können, dominant faktische, negative Kausalattributionen ausgesprochen werden. Darüber hinaus haben wir bei der Codierung der sehr umfangreichen Stichprobe die Erfahrung gemacht, dass die Ausbeute an Attributionen auf der Aussagenebene recht gering ist, aber nach Genre und Thema variiert.

Das hier entwickelte inhaltsanalytische Instrumentarium lässt sich für recht unterschiedliche Themen und Fragestellungen benutzen. So wäre zum Beispiel die politische Diskussion über die Verantwortung für das schlechte Abschneiden der deutschen Schüler in den beiden PISA-Studien attributionstheoretisch ein instruktiver Analysefall. Schuld am PISA-Misserfolg war in der öffentlichen Debatte u.a. das deutsche Schulsystem, dann die Unterschiede in der Bildungspolitik der verschiedenen Länder der Bundesrepublik. Vorbilder für die Zukunft wurden und werden vor allem in den skandinavischen Systemen gesehen. Dass Südkorea mit einem sehr rigiden Schulsystem ebenfalls

¹⁶ Zu Ergebnissen der Projektfragestellung nach der Zuschreibung von politischer Verantwortung in der EU-Berichterstattung vgl. Gerhards et al. (2006).

sehr erfolgreich abschneidet, führte nicht dazu, sich das südkoreanische System als Vorbild zu nehmen. Die Selektivität in der Attribution von Erfolg ist offensichtlich sozial strukturiert und mit unmittelbaren politischen Handlungsfolgen verbunden.

Es wird in Zukunft darauf ankommen, genauere Hypothesen über die Strukturmuster von Attributionsaussagen zu entwickeln und empirisch zu prüfen. Dabei wird man an Theorien der politischen Kommunikationsforschung anknüpfen können. Wir haben dies im Hinblick auf die Europaberichterstattung an anderer Stelle in einem ersten Schritt versucht (vgl. Gerhards et al. 2006). Empirisch völlig ungeklärt ist bis heute die Wirkung von öffentlichen Attributionskommunikationen. Unter welchen Bedingungen hält das Publikum die öffentlichen Attributionen für glaubwürdig und wie verändert sich beim Publikum dann die Einschätzung der Adressaten? Führt die glaubhafte Zuschreibung von Verantwortung für beispielsweise die Arbeitslosigkeit dazu, dass die negative Bewertung und Dramatik der Arbeitslosigkeit auf den Verantwortlichen abfärbt? Die sozialwissenschaftliche Attributionsforschung steht erst am Anfang.

Anhang

Codierungsbeispiel:

Heftiger Streit um Mobilfunk. Regierung und Industrie gegen Pläne der EU-Kommission

Düsseldorf (Reuters) – Die von der **Europäischen Kommission** geforderte Preissenkung bei Gesprächen vom Festnetz in Mobilfunknetze und eine drohende

Preisregulierung der Märkte (AG) sind in Deutschland auf breite Ablehnung gestoßen. Beim Bundeswirtschaftsministerium, mehreren Telekom-Firmen und in Kreisen der Bonner Regulierungsbehörde wurde am Freitag der erneute Vorstoß der Brüsseler Wettbewerbsbehörde zurückgewiesen. Bundeswirtschaftsminister **Werner Müller (AS)** (parteilos) erklärte, der Mobilfunkmarkt habe in Deutschland großes Potenzial und sollte nicht durch eine langfristig **ungünstige Politik (AG)** **beeinträchtigt** werden. Überzogene Eingriffe seien nicht erforderlich. „Ich habe deshalb *kein Verständnis*, wenn die **Kommission (AA)** nun den Mobilfunkmarkt stark verunsichert“, sagte der Minister.

Auch in Kreisen der **Regulierungsbehörde (AS)** wurde die *Kritik* an einer europaweiten **Regulierung der Mobilfunkmärkte (AG)** **bekräftigt**: Eine Regulierung sei *nicht notwendig*. „In Brüssel telefoniert halt jeder mit dem Handy und ärgert sich über die Höhe seiner Mobilfunkrechnung“, hieß es. Das Handelsblatt hatte am Freitag **berichtet**, der EU- Wettbewerbskommissar Mario Monti strebe eine EU-weite Regulierung der nicht reglementierten Mobilfunkmärkte an. Dazu sollen Netze einzelner Anbieter zu Einzelmärkten deklariert werden und nicht länger die nationalen Märkte mit allen Netzen als Gesamtheit betrachtet werden. Durch die enge Auslegung des Wettbewerbsrechts würden zahlreiche Mobilfunkanbieter zu marktbeherrschenden Firmen.

Quelle: Süddeutsche Zeitung Nr. 58, Samstag, 09. März 2002, S. 24, WIRTSCHAFT.

Codierung: Zunächst werden alle Aussagen markiert (unterstrichen). Danach wird überprüft, ob die Elemente einer Attributionsaussage, nämlich Attributionssender (AS) und Attributionsadressaten (AA) und Attributionsgegenstand (AG), zusammenkommen. Die Bewertung, die zusammen mit der Aussagerichtung die Ausprägung der Attributionsaussage ergibt, ist hier kursiv gesetzt. Im vorliegenden Fall können zwei negative Kau-

salattributionen codiert werden. In der ersten Aussage ist Werner Müller der Attributions sender, der die Europäische Kommission als Attributionsadressat hinsichtlich der von ihr geforderten Preisregulierung (Attributionsgegenstand) kritisiert. In der zweiten Aussage ist die Regulierungsbehörde Attributions sender, der die Europäische Kommission (die hier als Adressat nicht noch einmal genannt wird) ebenfalls hinsichtlich der von ihr geforderten Marktregulierung kritisiert. Die aus dem Handelblatt zitierte Aussage wird nicht codiert, da sie trotz Attributionsadressat Monti und Attributionsgegenstand Regulierung keine eindeutig ihm zugeschriebene Bewertung enthält.

Literatur

- Berg, Klaus, und Marie-Luise Kiefer, 1996: Massenkommunikation V. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964–1995. Baden-Baden: Nomos.
- Bleeses, Peter, Claus Offe und Edgar Peter, 1997: Öffentliche Rechtfertigungen auf dem parlamentarischen „Wissensmarkt“. Argumentstypen und Rechtfertigungsstrategien in sozialpolitischen Bundestagsdebatten. Politische Vierteljahresschrift 38: 498–529.
- Diaz-Bone, Rainer, und Werner Schneider, 2003: Qualitative Datenanalyse software in der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse – Zwei Praxisbeispiele. S. 457–494 in: Reiner Keller u.a. (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eder, Klaus, Karl-Werner Brand und Angelika Pofert, 1997: Ökologische Kommunikation in Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Eilders, Christiane, 2004: Von Links bis Rechts – Deutung und Meinung in Pressekommentaren. S. 129–166 in: Christiane Eilders, Friedhelm Neidhardt und Barbara Pfetsch (Hg.), Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eilders, Christiane, und Albrecht Lüter, 2000: Germany at War. Competing Framing Strategies in German Public Discourse. European Journal of Communication: The Media and the Kosovo Conflict (Special Issue) 15: 415–428.
- Eilders, Christiane, Friedhelm Neidhardt und Barbara Pfetsch, 2004: Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Feindt, Peter Henning, und Daniela Kleinschmit 2004: Verursacher, Opfer und Helfer. BSE und Agrarpolitik in deutschen Zeitungen, Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 17: 93–97.
- Ferree, Myra Marx, William Gamson, Jürgen Gerhards und Dieter Rucht, 2002: Shaping Abortion Discourse: Democracy and The Public Sphere in Germany and the United States. New York: Cambridge University Press.
- Früh, Werner, 1989: Semantische Struktur- und Inhaltsanalyse (SSI). Eine Methode zur Analyse von Textinhalten und Textstrukturen und ihre Anwendung in der Rezeptionsforschung. S. 490–507 in: Max Kaase und Winfried Schulz (Hg.), Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Sonderheft 30 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Früh, Werner, 1998: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz: UVK-Medien.
- Gamson, William A., 1992: Talking Politics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gerhards, Jürgen, 1993: Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung. Eine Fallstudie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, Jürgen, Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht, 1998: Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, Jürgen, Anke Offerhaus und Jochen Roose, 2005: Die Europäische Union und die massenmediale Attribution von Verantwortung. Projektskizze einer länder-, zeit- und medienvergleichenden Untersuchung. S. 193–212 in: Lutz Hofer u.a. (Hg.), Düsseldorfer Forum Politische Kommunikation. Akteure, Prozesse, Strukturen – Tagungsband 2005. Berlin/München: poli-c-books.

- Gerhards, Jürgen, Anke Offerhaus und Jochen Roose, 2006: Die Europäische Union und die massenmediale Attribution von Verantwortung für Erfolge und Misserfolge. Berlin, unveröffentlichtes Manuskript.
- Gerhards, Jürgen, und Dieter Rucht, 1992: Mesomobilization: Organizing and Framing in Two Protest Campaigns in West Germany. *American Journal of Sociology* 98: 555–595.
- Gerhards, Jürgen, und Mike Steffen Schäfer, 2006: Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie. Humangenomforschung in der deutschen und US-amerikanischen Presse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hitzler, Ronald, 2002: Sinnrekonstruktion. Zum Stand der Diskussion (in) der deutschsprachigen interpretativen Soziologie. *Forum Qualitative Sozialforschung* 3.
- Iyengar, Shanto, 1991: Is Anyone Responsible? How Television Frames Political Issues. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Keeler, John, 1993: Opening the Window for Reform: Mandates, Crises, and Extraordinary Policy-Making. *Comparative Political Studies* 25: 433–486.
- Keller, Reiner, 1998: Müll – Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Keller, Reiner, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöfer (Hg.), 2001: Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden. Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, Reiner, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöfer (Hg.), 2003: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keppinger, Hans Mathias, 1988: Die Kernenergie in der Presse. Eine Analyse zum Einfluß subjektiver Faktoren auf die Konstruktion von Realität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40: 659–683.
- Kliment, Tibor, 1994: Kernkraftprotest und Medienreaktion. Deutungsmuster einer Widerstandsbe-
wegung und öffentliche Rezeption. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Koopmans, Ruud, 2002: Codebook for the Analysis of Political Mobilisation and Communication in European Public Spheres (5th Framework Program EUROPUB.COM). Brussels: European Commission.
- Mayring, Philipp, 1993: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Merten, Klaus, 1995: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Muhr, Thomas, 1996: Textinterpretation und Theorieentwicklung mit ATLAS/ti. S. 245–259 in: Wilfried Bos und Christian Tarnai (Hg.), *Computerunterstützte Inhaltsanalyse in den empirischen Sozialwissenschaften: Theorie, Anwendung, Software*. Münster/New York: Waxman.
- Osgood, Charles E., Sol Saporta und Jum C. Nunnally, 1956: Evaluative Assertion Analysis. *Litera* 3: 47–102.
- Peters, Hans Peter, und Harald Heinrichs, 2005: Öffentliche Kommunikation über Klimawandel und Sturmflutrisiken. Bedeutungskonstruktion durch Experten, Journalisten und Bürger. Jülich: Forschungszentrum Jülich.
- Rattinger, Hans, und Thomas Faas, 2001: Wahrnehmungen der Wirtschaftslage und Wahlverhalten 1977 bis 1998. S. 283–307 in: Hans-Dieter Klingemann und Max Kaase (Hg.), *Wahlen und Wähler: Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1998*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Rattinger, Hans, und J. Maier, 2004: Economic Conditions and Voting Behavior in German Federal Elections, 1994–2002. *German Politics* 13: 201–217.
- Roller, Edeltraud, und Rainer Mathes, 1993: Hermeneutisch-Klassifikatorische Inhaltsanalyse. Analyse-möglichkeiten am Beispiel von Leitfadengesprächen zum Wohlfahrtsstaat. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 45: 56–75.
- Sarcinelli, Ulrich (Hg.), 1998: Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Scheufele, Bertram*, 2005: Mediale Legitimierung von Kriegen durch Rollen-Zuschreibung. Eine explorative Studie zur Berichterstattung deutscher Nachrichtenmagazine über den Kosovo-Krieg. *Medien & Kommunikationswissenschaft* 2-3: 352–368.
- Scheufele, Bertram*, und *Hans-Bernd Brosius*, 1999: The Frame Remains the Same? Stabilität und Kontinuität journalistischer Selektionskriterien am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge auf Ausländer und Asylbewerber. *Rundfunk und Fernsehen* 47: 409–432.
- Snow, David A.*, und *Robert D. Benford*, 1988: Ideology, Frame Resonance and Participant Mobilization. S. 197–218 in: *Bert Klandermans, Hanspeter Kriesi* und *Sidney Tarrow* (Hg.), *From Structure to Action: Comparing Social Movement Across Cultures*. London: Jai Press.
- Snow, David A.*, u.a., 1986: Frame Alignment Processes, Micromobilization and Movement Participation. *American Sociological Review* 51: 464–481.
- Stiehler, Hans-Jörg*, und *Mirko Marr*, 1995: „Zwei Fehler sind gemacht worden, und deshalb sind wir nicht mehr im Wettbewerb“. Erklärungsmuster der Medien und des Publikums in der Kommentierung des Scheiterns der deutschen Nationalmannschaft bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1994. *Rundfunk und Fernsehen* 43: 330–349.
- Stiehler, Hans-Jörg*, und *Mirko Marr*, 1996: „Totgesagte leben länger“. Erklärungsmuster der Medien und des Publikums zum Abschneiden der PDS bei den Kommunalwahlen in Leipzig 1994. S. 119–149 in: *Christina Holz-Bacha* und *Lynda Lee Kaid* (Hg.), *Wahlen und Wahlkampf in den Medien: Untersuchungen aus dem Wahljahr 1994*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Stiehler, Hans-Jörg*, und *Mirko Marr*, 2001: Das Ende der Ausreden. Mediale Diskurse zum Scheitern im Sport. S. 111–132 in: *G. Roters, W. Klingler* und *M. Gerhards* (Hg.), *Sport und Sportrezeption*. Baden-Baden.
- Tennert, Falk*, und *Hans-Jörg Stiehler*, 2001: Interpretationsgefechte. Ursachenzuschreibungen an Wahlabend im Fernsehen. Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag.
- Tenschler, Jens*, 2000: Politikvermittlungsexperten. Die Schaltzentralen politischer Kommunikation. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 13: 7–16.
- Voltmer, Katrin*, 1994: Politik-Profil. Ein inhaltsanalytisches Kategoriensystem zur Erfassung politischer Positionen und seine Anwendung auf die politische Berichterstattung der Massenmedien und die Pressemitteilungen der Parteien während des Bundestagswahlkampfes 1990. Abteilungsinterne Reihe: Technische Berichte FS III/2 T94-7. Berlin: Wissenschaftszentrum.
- Voltmer, Katrin*, 1998: Medienqualität und Demokratie. Eine empirische Analyse publizistischer Informations- und Orientierungsleistungen in der Wahlkampfkommunikation. Baden-Baden: Nomos.
- Weiß, Hans-Jürgen*, 1989: Öffentliche Streitfragen und massenmediale Argumentationsstruktur. Ein Ansatz zur Analyse der inhaltlichen Dimensionen im Agenda Setting-Prozeß. S. 473–489 in: *Max Kaase* und *Winfried Schulz* (Hg.), *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde*. Sonderheft 30 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weßler, Hartmut*, 1999: Öffentlichkeit als Prozess. Deutungsstrukturen und Deutungswandel in der deutschen Drogenberichterstattung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Korrespondenzanschrift: Prof. Dr. Jürgen Gerhards, Freie Universität Berlin, Institut für Soziologie, Garystraße 55, 14195 Berlin
E-Mail: Gerhards@zedat.fu-berlin.de